



Der 20. April 1945 - Anmerkungen zum Kriegsende in Nürnberg und seiner Bedeutung im kommunalen Gedächtnis

von Eckart Dietzfelbinger



Sprengung des Hakenkreuzes auf der Zeppelintribüne am 22. April 1945

(Foto: NARA)

20. April 1945

Am 20. April 1945 nahm die US-Armee Nürnberg nach heftigen Kämpfen ein. Medienwirksam inszenierte sie an Hitlers Geburtstag auf dem Hauptmarkt eine Siegesfeier, am Abend wehte dort die US-Flagge inmitten einer Trümmerwüste. Mit der Sprengung des großen Hakenkreuzes auf der Zeppelintribüne zwei Tage später führte sie der Welt symbolisch das Ende der Nazi-Diktatur in *Nürnberg, dem heiligen Schrein des Nazitums* vor Augen. Für überlebende KZ-Häftlinge und Verfolgte des NS-Regimes bedeutete der 20. April 1945 in Nürnberg das Ende des Albtraums vom *Tausendjährigen Reich* und der Bedrohung ihres Lebens. Der Krieg in Franken war damit zu Ende.

Am 23. April besetzten die Amerikaner Regensburg, am 30. April München. Nazi-Deutschland kapitulierte am 8. Mai 1945 vor den alliierten Streitkräften.

Die Stadt Nürnberg bezahlte für ihre Instrumentalisierung als *Stadt der Reichsparteitage* und Ort der Inszenierung der Aufmärsche von Führer und sogenannter *Volksgemeinschaft*, für die Beteiligung und Unterstützung zehntausender Menschen bei den Jubelveranstaltungen auf-

grund von Nationalismus und Chauvinismus einen hohen Preis. Neben der Zerstörung der Gebäude und Architektur, im Inneren zu mehr als 90 Prozent der Bausubstanz, wog der Verlust an Menschenleben ungleich schwerer. Das städtische Standesamt registrierte als Folge des Zweiten Weltkriegs 21.871 *Totalverluste*, d.h. tote Nürnberger und Nürnbergerinnen, insbesondere infolge von Kriegshandlungen, aber auch durch Zwangsmaßnahmen, z.B. aufgrund des barbarischen Umgangs mit Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern und dadurch verursachter Krankheiten infolge von Unterernährung etc. Hinzuzufügen ist dieser Auflistung die Zahl von mehr als 2400 jüdischen Opfern der Schoa und anderer Minderheiten (Gesamtzahl 24.200).¹

Ich bin in Nürnberg aufgewachsen. Als Angehöriger der Nachkriegsgeneration ist der 20. April 1945 für mich ein Tag der Befreiung vom NS-Terror und damit ein zentrales historisches Datum in der Geschichte der Stadt mit weitreichenden politischen und gesellschaftlichen Folgen für die nächsten Jahrzehnte. Politisch sozialisiert in den 1960er und 1970er Jahren, erscheint mir aufgrund der Staatskriminalität und der nicht fassbaren Dimension der NS-Verbrechen keine andere verbale Beschreibung zutreffender. Ohne die Invasion der Alliierten 1944 in der Normandie, ohne die Kampfkraft der Roten Armee der Sowjetunion hätte Hitlers Imperium nicht zerschlagen werden können. Es lag eine Situation vor, in der - nach einer langen Reihe von Fehlentscheidungen der internationalen Staatenwelt - der Einsatz von Waffengewalt erforderlich war, um noch größeres Unheil zu beenden. Der Preis dafür, mit Millionen getöteter Menschen und allen Verwerfungen des Zweiten Weltkriegs, war entsetzlich. Irgendeine Alternative dazu existierte nicht mehr.

Diese Sicht vermochten und vermögen bis heute zahlreiche Menschen, die der Generation meiner Eltern angehörten, nicht zu teilen. Für sie ist das Datum sehr ambivalent bzw. negativ besetzt und kein Grund zum Feiern. Je aus der persönlichen Situation, ob direkt vom Kriegsgeschehen betroffen, ob als Kind, Jugendlicher oder Erwachsener, Soldat, überzeugter Nationalsozialist und vielen weiteren Befindlichkeiten galt und gilt der 20. April in Nürnberg aus ihrer Sicht nicht als Tag des Kriegsendes in Franken, sondern der Niederlage, der Besetzung, des Untergangs, des Zusammenbruchs, des Endes des Deutschen Reiches. Deshalb ist er in der Mehrheit der Bevölkerung in Nürnberg bis heute nur wenig im Bewusstsein präsent bzw. wird in seiner Bedeutung verdrängt.

Für rechtsextrem gesinnte Menschen gilt der 20. April als ein Tag der Schmach und Demütigung für Nürnberg. Die Veranstalter des heutigen Festes der Demokratie bekamen folgende Botschaft per Mail zugeschickt, die ich mit ihrem Einverständnis jetzt vorlese:

¹ Michael Diefenbacher, Rudolf Endres (Hg.): Stadtleikon Nürnberg, Nürnberg 2000, S. 590.

Die Bürger Nürnbergs stehen am 20.4.2016 gegen die Heuchler und Bigotten der SPD und der katholischen Kirche auf und stellen sich mutig für Nationales, rechts [!] und den Kampf gegen den Islam ein. Weiter muss den Islamisierern Michael Ziegler und Jürgen Kaufmann mit klarer Kante begegnet werden. Für das heilige Deutschland, gegen die islamisierende SPD und katholische Stadtkirche Nürnberg! Wir für rechts [!]

Als historische Erblast des 20. April 1945 bleibt für die Stadt Nürnberg, dass ihr Name wie kaum der einer anderen wegen der hier veranstalteten NSDAP-Reichsparteitage, der Verkündung der sog. *Nürnberger Gesetze* und dem Wirken von Gauleiter Julius Streicher Erinnerungen an die Zeit des *Dritten Reiches* wachruft. Hinzu kommt die Bestimmung als Gerichtsort für die *Nürnberger Prozesse* im Justizpalast an der Fürther Straße.

1942 hatte sich die Anti-Hitler-Koalition auf die Bestrafung von NS-Kriegsverbrechern und eine umfassende Entnazifizierung der Gesellschaft in Deutschland verständigt. Die USA übernahmen dabei die moralische und politische Führungsrolle. Nach dem Kriegsende beharrte sie auf einem Tagungsort des Verfahrens in ihrer Besatzungszone. Der teilbeschädigte Komplex des Justizpalastes in Nürnberg bot für ein solches Verfahren genügend Platz und die passende Infrastruktur einschließlich eines Gefängnisses.

Schlüsselfigur und eigentlicher Organisator war Robert H. Jackson (1892 - 1954), einer der Berater Präsident Franklin D. Roosevelts. Er sah in den von Deutschland, Italien und Japan geführten Angriffskriegen die größte Gefahr für die Menschheit. Folglich sei sie in Zukunft davor zu schützen. Auf Betreiben der USA traten die vier alliierten Siegermächte (USA, Großbritannien, Frankreich, Sowjetunion) am 26. Juli 1945 in London zusammen, um die Prozedur für die *Verfolgung und Bestrafung der Hauptkriegsverbrecher der europäischen Achse vor einem Internationalen Militärgerichtshof*, das *Londoner Statut* auszuhandeln.

Am gleichen Tag unterzeichneten in San Francisco die Vertreter von 51 Staaten das Gründungsstatut für die Vereinten Nationen, der UNO als neuer Organisation zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens sowie zur internationalen Zusammenarbeit auf allen Lebensgebieten.

Wenige Wochen nach dem Ende des Hauptkriegsverbrecher-Prozesses beschloss die UNO, die Rechtsprinzipien des *Londoner Statuts* und des Nürnberger Urteils zum allgemein verbindlichen Völkerrecht zu machen (Resolution 95 (I), 11.12.1946). Im Juli 1950 einigte sich die im Jahr zuvor gegründete *Völkerrechtskommission* der UNO auf den Text dieser *Nürnberger Prinzipien*. Sie sind Ausdruck für ein neues Verständnis des Völkerrechts mit dem Versprechen, mittels eines Internationalen Strafgerichtshofes künftige Staatsverbrechen zu ahnden. Es blieb Jahrzehnte lang unerfüllt. Erst am Ende des 20. Jahrhunderts manifestierte es sich mit der Gründung des Internationalen Strafgerichtshofes in Den Haag. Die weltpoliti-

schen Folgewirkungen der Nürnberger Prozesse sind damit aktueller denn je. Sie sind eine kostbare Errungenschaft.

US-Militärregierung

Im zerstörten Nürnberg organisierte die US-Militärregierung den Aufbau einer Infrastruktur mit der Sicherung von Transport und Verkehr und der Entwicklung eines Krisenmanagements wegen der Notlage der Bevölkerung.

Wichtigste politische Aufgabe waren die Entnazifizierung und die Erneuerung des politischen Lebens. Dies geschah alles andere als reibungslos.

Die amerikanische Militärregierung berief am 22. April 1945 den berufsmäßigen Stadtrat für das Personalwesen, Julius Rühm, zum Oberbürgermeister. Wegen seiner Mitgliedschaft in der NSDAP kam es zu Unmut und Enttäuschung bei Sozialdemokraten und Gewerkschaftern, deren Kooperationsangebote die Militärregierung zuvor noch abgelehnt hatte. Auch die zentrale US-Militärregierung im besetzten Deutschland kritisierte die Nürnberger Personalpolitik heftig, da noch immer sechs der elf hauptamtlichen Stadträte der NSDAP nicht entlassen worden waren. Rühm wurde im Juli wieder abgesetzt, US-Offiziere in Nürnberg ausgetauscht und so die Entnazifizierungspolitik verschärft. Am 26. Juli 1945 ernannten die Amerikaner den 74-jährigen früheren Zweiten Bürgermeister Martin Treu (SPD) zum Oberbürgermeister und als Stellvertreter seinen Parteikollegen Hans Ziegler. Treu wurde am 4. Dezember wegen Kritik an der Entnazifizierungspolitik mit Blick auf eine funktionsfähige Verwaltung seines Amtes enthoben. Als weiterer Grund kam eine Denunziation aus der eigenen Partei dazu: Treu wurde unterstellt, er sei 1933 aus der SPD ausgetreten und habe 1941 ein freundschaftliches Telegramm an den NSDAP-Oberbürgermeister Willy Liebel geschrieben. 1948 wurde er als Ehrenbürger der Stadt Nürnberg rehabilitiert.²

Gemäß den von der US-Militärregierung in Bayern angeordneten Maßnahmen zur Entnazifizierung erhielt der Wodanplatz am 25. Mai 1946 die Bezeichnung *Platz der Opfer des Faschismus*. Der dort gesetzte Gedenkstein trägt die Inschrift: *Den Opfern des Faschismus*. In den folgenden Jahren wurden an dieser Stelle offizielle Gedenkfeiern der Stadt für die Opfer des Nationalsozialismus abgehalten, ohne dass der Platz im Bewusstsein der breiten Bevölkerung jemals als Gedenkstätte akzeptiert worden wäre.³

² Wolfgang Eckart: *Unser Ziel: Wiederaufbau ohne ideologische Fragen* - Stadtverwaltung, Militärregierung und lokalpolitische Weichenstellungen. In: Dieter Rossmeißl (Hg.): Nürnberg unter amerikanischer Militärregierung, S. 34 ff. (= Stadt Nürnberg / Pädagogisches Institut, Beiträge zur politischen Bildung 6 / 1987).

³ Amtsblatt der Stadt Nürnberg Nr. 41 / 1946.

Die Lizenz zur Herausgabe einer demokratischen Zeitung erteilte die Militärregierung dem Verleger Joseph Drexel, der als politisch Verfolgter das KZ Mauthausen überlebt hatte. Er gründete die *Nürnberger Nachrichten (NN)*, danach die *Fürther Nachrichten*, denen er in den folgenden Jahren weitere Tageszeitungen sowie den *Olympia-Verlag* angliederte. Die NN wurden mit einer Reihe von Kopfblättern die marktbeherrschende nordbayerische Zeitung. Im Herbst 1949 zogen der Verlag und die Redaktion nach Nürnberg in das wiederaufgebaute ehemalige Gauhaus der NSDAP am Marienplatz um.⁴

Bekannt und erfolgreich war und ist auch Drexels *Verlag Nürnberger Presse*, der Bücher vornehmlich über Nürnberg und Franken und deren Geschichte, Kunst, Kultur, Literatur, Mundart und Wirtschaft veröffentlicht.

Im November 1945 eröffnete die Militärregierung in Nürnberg als eine Zweigstelle der *United States Information Agency* die *American Library*. Die Bevölkerung und auch die US-Soldaten nahmen dieses Angebot sofort an. Monatlich bis zu 2000 Lesehungrige kamen in die Bibliothek, lasen Bücher und Zeitungen, besuchten Filmvorführungen, Vorträge und Diskussionen. Der große Andrang führte zu einem Neubau in der Gleißbühlstraße mit angemessenen Kapazitäten. 1947 erfolgte die Umbenennung in *Amerika Haus* und es entstanden eine öffentliche Bibliothek sowie ein Kulturangebot als Teil des *Reeducation*-Programms der US-Regierung. Mit Beginn des Kalten Krieges stellte man jedoch die Vermittlung antikommunistischer Positionen in den Mittelpunkt, da Deutschland nun primär als potentieller Verbündeter galt. Auf Wunsch deutscher Politiker blieben die Amerika-Häuser nach der Gründung der BRD 1949 bestehen. In Nürnberg erfolgte 1962 die Umbenennung in *Deutsch-Amerikanisches Institut Nürnberg e.V.* Die Kosten wurden zwischen deutschen Institutionen (Stadt, Land und Bund) und dem *United States Information Service (USIS)* aufgeteilt, Deutsche und Amerikaner zu Mitgliedern des Vorstands und des Verwaltungsrats ernannt.⁵

Mit der Realisierung amerikanischer Wiederaufbaupläne für Westeuropa im Zeichen der Blockkonfrontation zwischen West und Ost waren im Rahmen des sog. *ECA Program (Economic Cooperation Administration)* für die Stadt Nürnberg 2,7 Millionen DM für die Errichtung von ca. 300 Wohnungen vorgesehen. 1952 wurden sie als erste ihrer Art in Deutschland fertiggestellt. Bis 1956 konnten dort 5600 Menschen - vorwiegend Flüchtlinge und Heimat-

⁴ Michael Diefenbacher, Rudolf Endres (Hg.): *Stadtlexikon Nürnberg*, a.a.O., S. 762.

⁵ Gerhard Jochem: *Die Amerikaner in Nürnberg 1945 - 1995*. In: Ders. (Hg.): *transit nürnberg # 4 USA!*, S. 15 f.

vertriebene - leben. Seit 1998 erinnert ein Denkmal für US-Außenminister George C. Marshall vor Ort an diese Periode.⁶

Auf dem früheren Parteitagareal beanspruchte die US-Armee sämtliche Gebäude und Flächen. Die Kongresshalle nutzte sie 1945 als Lebensmitteldepot.

Einen Teil des ehemaligen SA-Lagers verwendeten die Amerikaner zur Internierung führender NSDAP- und SS-Mitglieder. Im November 1946 gab sie die Verwaltung des *Civil Internment Camp* an deutsche Behörden ab. Mit den einzelnen Fällen hatten sich nun deutsche Spruchkammern zu befassen.⁷

Die Zeppelintribüne diente der *U.S. Army* bis in die 1960er Jahre für Militärparaden. Türme und Hitlers Rednerkanzel beschriftete sie mit einem weißen A auf einer blauen Kreisfläche mit rotem Rand - dem Zeichen der 3. US-Infanteriedivision, die an der Besetzung Nürnbergs beteiligt war. In großen Lettern prangten die Wörter *Soldiers' Field* links und rechts neben der Rednerkanzel. Das Stadion und das Zeppelfeld nutzte die US-Armee als Sportgelände bzw. Veranstaltungsfläche für die deutsch-amerikanischen Volksfeste. Das Langwassergebiet verwendete sie als Truppenübungsplatz, die Große Straße (*Great Way*) bis 1968 als Feldflugplatz; die weitläufige frühere SS-Kaserne (*Merrell Barracks*) als Militärstandort.

Ambivalenz der Erinnerung - Der Umgang der Stadt Nürnberg mit ihrer braunen Vergangenheit

Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und das Erinnern an seine Opfer hat stets im Spannungsfeld zwischen Amnesie und Erinnern stattgefunden - der Ambivalenz der Erinnerung. In Deutschland, das ihn hervorgebracht hat, kann es gar nicht anders sein. Auch dafür steht Nürnberg exemplarisch.

⁶ Nürnberger Nachrichten (NN) 5.10.1951. Den dafür ausgeschriebenen Wettbewerb gewann die Arbeitsgemeinschaft der Architekten Franz Reichel, Hermann Thiele, der Bauunternehmung K. Winkler und der Nürnberger Aufbaugesellschaft. Gerhard Jochem: *Die Amerikaner in Nürnberg 1945 - 1995*, a.a.O., S. 15.

⁷ Wegen Begünstigungen von Internierten und anderer Vorfälle geriet das Lager bis zu seiner Auflösung 1949 wiederholt in die Schlagzeilen der Presse: Stadtarchiv Nürnberg (StadtAN), C 29 Nr. 425, Monatsbericht des Oberbürgermeisters der Stadt Nürnberg vom 19.4. - 20.5.1946. Danach vergifteten in der Nacht vom 13. auf den 14.4.1946 Mitglieder der jüdischen Gruppe *Nakam* (Rache) eine große Menge Brot im Internierungslager. Als Folge erkrankten 1900, nach Zeitungsberichten 2283 Internierte, von denen 207 ins Krankenhaus gebracht werden mussten. Todesfälle traten nicht ein. Ausführlich dazu: Jim Tobias, Peter Zinke: *Nakam, Jüdische Rache an NS-Tätern*, Hamburg 2000. NN 18., 25., 29.10.1947. Äußerungen des Lagerkaplans Pater L. Roth anlässlich einer im Lager abgehaltenen Kulturwoche im Oktober 1947 wurden als nationalsozialistisch beanstandet. Im März 1948 hielt sich der Journalist Erich Helmendorfer drei Tage unerkannt im Lager auf und berichtete deutschen und US-Behörden von Begünstigungen für die Häftlinge: *Report on Langwasser Internment Camp* der US-Militärregierung, 27.4.1948, in: Pamela Prechtel, Franz Worschech, *Dokumentation über die Geschichte Langwassers*, erstellt im Auftrag des Kulturreferats Nürnberg, 1988, bisher unveröffentlicht, Dokumente 12 - 15.

Für die NS-Zeit war hier der zentrale Bezugspunkt der 2. Januar 1945 mit dem schwersten Bombenangriff auf die Stadt. Bald galten dieses Datum und die zerstörte Altstadt als Symbole eigenen Leidens. Das Dritte Reich wurde als plötzlicher Einbruch in die traditionsreiche Stadtgeschichte empfunden, als eine Art Naturkatastrophe, die in der Zerstörung Nürnbergs gipfelte. Trauer und Sorge galten vor allem den eigenen Toten, den deutschen Kriegsgefangenen, Vermissten und Vertriebenen. Dieses selektive Gedenken versuchte mit der Hervorhebung eigener Opfer und der Zuschreibung von Gräueltaten an die Siegermächte, insbesondere die Sowjetunion, die NS-Verbrechen zu relativieren. Der Zeitgeist im einsetzenden Kalten Krieg zwischen West und Ost mit dem Antikommunismus beförderte diese Absicht.

Nach einem Bericht der NN vom 17. September 1947 war die Beteiligung der Nürnberger Bevölkerung an den von der US-Militärregierung ausgerichteten Gedenkfeiern am *Platz der Opfer des Faschismus* [...] *beschämend gering*. Gleiches wurde aus Fürth von der dortigen Veranstaltung gemeldet. Weil die Oberbürgermeister beider Städte nicht erschienen, waren die Amerikaner verärgert und ließen sie per Jeep zu den Gedenkfeiern befördern.⁸

Ein Stück weit spiegelt sich diese Sicht bis heute in der von der Stadt Nürnberg am unzerstörten Kriegerdenkmal im Luitpoldhain nach 1945 angebrachte Inschrift: *Den Opfern der Kriege 1914 bis 1918 und 1939 bis 1945 und der Gewaltherrschaft 1933 bis 1945*. Seit 1950 finden dort am Volkstrauertag die offiziellen städtischen Gedenkveranstaltungen für die zivilen Kriegsoffer und die in beiden Weltkriegen getöteten Soldaten statt. In der Nachkriegszeit thematisierten die zu diesem Anlass gehaltenen Reden fast ausschließlich deutsche Verluste und beschwiegen die Opfer der NS-Verbrechen und diese selbst.

Parallel dazu errichtete die Stadt in den 1950er und 1960er Jahren Mahnmale, die die Leiden der deutschen Bevölkerung symbolisieren sollten, z.B. 1952 am *Nassauer Haus*, wo eine Gedenktafel an die vermissten und damals noch nicht zurückgekehrten deutschen Kriegsgefangenen erinnert.

Anfang der 1950er Jahre wurden die Gräber der auf dem Südfriedhof beerdigten deutschen Soldaten und zivilen Luftkriegsoffer mit Hilfe des Bundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu einem Ehrenhain umgestaltet, die Gräber der westlichen ausländischen Zwangsarbeiter aufgelöst und ihre sterblichen Überreste nach Frankreich, Holland oder Italien überführt; die Gräber der sowjetischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter vernachlässigt und ignoriert. Auch das KZ-Urnengräberfeld im Westfriedhof lösten die Behörden Mitte der 1950er Jahre auf. Die betreffenden Friedhofsareale wurden so zu Erinnerungsstätten umgestaltet, die die Fiktion

⁸ NN 17.9.1947

vermitteln, der Zweite Weltkrieg sei ein normaler Krieg mit normalen militärischen und zivilen Opfern gewesen.⁹

Am 3. Januar 1959, 14 Jahre nach dem Luftangriff am 2. Januar 1945, weihte die Stadt ein Mahnmal auf dem Südfriedhof in Form eines Glockenturms zur Erinnerung an die Bombardierungen Nürnbergs im II. Weltkrieg ein. Für den Turm wurden Sandsteinblöcke verwendet, aus denen die im August 1938 von den Nationalsozialisten abgebrochene Hauptsynagoge am Hans-Sachs-Platz gefügt war. Die Wiederverwendung dieser Steine sollte nach den Worten von Oberbürgermeister Andreas Urschlechter *Symbol und Mahnung* sein: ein Beispiel für die Verbindung des Gedenkens an die eigenen Opfer - in Nürnberg starben bei den alliierten Bombenangriffen ca. 6000 Menschen - mit den Opfern der nationalsozialistischen Rassenpolitik.¹⁰ Der britische Historiker Neil Gregor bewertet den Vorgang so:

*Man hat also Steine, die die symbolischen Überreste einer vernichteten Minderheit darstellen, benutzt, um auch Leuten zu gedenken, die an Ausgrenzung, Verdrängung und schließlich Mord beteiligt waren. Das finde ich sehr fragwürdig, es war aber leider typisch für die Einstellung in jener Zeit.*¹¹

Getragen wurde dieser Geist von führenden Mitgliedern der damaligen Funktionselite der Stadt. Andreas Urschlechter (SPD), eine Symbolfigur für lokalen Wiederaufbau und Nachkriegswohlstand, war 1944 als Gerichtsreferendar mit 24 Jahren in Frankfurt a.M. der NSDAP beigetreten.¹² Personelle Kontinuitäten von ehemaligen Parteimitgliedern waren zahlreich. Stellvertretend seien erwähnt: Baureferent Heinz Schmeissner, der Leiter der städtischen Galerie Wilhelm Schwemmer oder der langjährige Präsident der Akademie der Bildenden Künste, Otto Michael Schmitt.

Demgegenüber fanden Bemühungen, eine antifaschistische Gedenkkultur aufzubauen, in sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Kreisen und v.a. in der KPD und der *Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN)* eine gewisse Resonanz. Deutsche politische KZ-Häftlinge und Opfer wurden in der unmittelbaren Nachkriegszeit auch von den SPD-Oberbürgermeistern geehrt. Angesichts der starken sozialdemokratischen Traditionen in der Stadt - und der Erfahrung von politischer Gewalt einer Generation, die vom NS-Regime brutal unterdrückt worden war - sollte die Bedeutung dieser antifaschistischen Gesinnung für die

⁹ Neil Gregor: Zwischen Gedächtnislücken und Diskurs: Die Erinnerung an Nationalsozialismus und II. Weltkrieg in Nürnberg nach 1945, unveröffentlichtes Manuskript, S. 3.

¹⁰ Nürnberger Zeitung (NZ) 3.1.1959.

¹¹ NZ 12.3.2009.

¹² Bundesarchiv Berlin, 3100 NSDAP-Ortskartei MF0K X0057 (Mitgliedsnr. 9670835).

politische Kultur nicht unterschätzt werden. Allerdings wurde eine solche Erinnerungspolitik in breiten Kreisen der Bevölkerung - vor allem bürgerlichen - nie für legitim gehalten.

Eine der eindrucksvollsten Demonstrationen gegen braunen Ungeist und Chauvinismus gelang am 26. September 1969 gegen eine Wahlkampfveranstaltung der NPD mit dem Vorsitzenden Adolf von Thadden am Egidienberg. Etwa zehntausend Gegnern gelangen massive Störaktionen, obwohl der Auftritt durch die Polizei mit dem Einsatz von Wasserwerfern abgesichert wurde. Anschließend zogen die Gegendemonstranten in den Abendstunden durch die Innenstadt und manifestierten ihren Protest.

Gehversuche zu einer Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und der Verantwortung dafür unternahm die Stadt Nürnberg auf anderen Ebenen: Der damalige Schul- und Kulturreferent Hermann Glaser, der sich in zahlreichen Publikationen mit dem Nationalsozialismus auseinandergesetzt hat, initiierte mit dem Wissenschaftler Karlheinz Stahl in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk seit Mitte der 1960er Jahre die Reihe *Nürnberger Gespräche*. In diesem Forum diskutierten von der Stadt eingeladenen Wissenschaftler, Intellektuelle und führende Persönlichkeiten der bundesrepublikanischen Kulturszene unter Beteiligung bedeutender Vertreter der deutschen Emigration über Ursachen und Folgen des Nationalsozialismus als einem Schwerpunktthema.

1964 wurde in der Fränkischen Galerie eine Ausstellung zum Thema *Leben, Kampf und Tod* im Warschauer Ghetto gezeigt, die vom Jüdischen Historischen Institut Warschau und von der Jüdischen Gemeinde in Berlin anlässlich des 20. Jahrestages des Ghettoaufstandes konzipiert worden war.¹³ 1965 folgten zwei große Ausstellungen über Auschwitz - diese wurden in vielen westdeutschen Städten in Zusammenhang mit dem Auschwitz-Prozess in Frankfurt a.M. gezeigt - und über das *Schicksal jüdischer Mitbürger in Nürnberg 1850 - 1945*.

Wenn dabei aber Voraussetzungen und verantwortliche Namen für die NS-Verbrechen benannt oder sichtbar wurden, löste dies, besonders von konservativer Seite, wiederholt heftige Abwehrreaktionen aus. Zu der letztgenannten Präsentation plante die Stadtbibliothek im Auftrag des Stadtrats die Veröffentlichung des Buches *Geschichte der Juden in Nürnberg 1146 - 1945* von Arnd Müller. Der Vorstand der Freiherr von Hallerschen Forschungsförderung zögerte aber, die Publikation zu unterstützen. Er meinte, die Dokumentation der NS-Judenverfolgung und -vernichtung könnte entweder das Image Nürnbergs als einer antisemitischen Hochburg erneut beleben oder Zweifel an seiner Seriosität wecken und die Vermutung nahelegen, es handle sich um manipulierte Geschichtsschreibung. Wegen verschiedener solcher Interventionen konnte das Buch erst 1968 erscheinen.

¹³ Vgl. Broschüre in StadtAN, C 34 Nr. 265 *Leben, Kampf und Tod: Dokumentarische Ausstellung* (1964).

Die Ambivalenz der Erinnerung war besonders am Umgang mit den NS-Bauresten auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände ablesbar. Die Stadt war bis Ende der 1980er Jahre mental damit völlig überfordert. Seit der Rückgabe der Zeppelintribüne und der Kongresshalle 1948 als städtische Liegenschaften ging sie mit dem Areal ohne Sensibilität um - eine Strategie der Bewältigung durch Verdrängung, die überall in Deutschland bei NS-Bauten üblich war. Erinnert sei an die Sprengungen der Tribünen der Luitpoldarena 1959, der Märzfeldtürme und der Pfeilergalerien der Zeppelintribüne 1966 und 1967, die seitdem eine Ruine ist.

Auch wegen dieses ahistorischen Pragmatismus wurde 1973 das Bayerische Denkmalschutzgesetz verabschiedet, das die Stadt Nürnberg dazu verpflichtete, die Bauten als Beispiel für den *Kolossalstil des Dritten Reiches* für künftige Generationen zu erhalten.

Trotzdem begrüßten noch 1987 Verwaltung und Oberbürgermeister die Idee einer Firma, die Kongresshalle für 500 Millionen DM zu einem Einkaufs- und Shoppingcenter umzubauen. Der Kämmerer sprach von einer *endgültigen Nutzung, die im Sinne der Entmythologisierung Leben in das Bauwerk bringt*. Das Projekt musste wegen dem Einspruch des Landesamtes für Denkmalschutz und Protest aus der Bürgerschaft zurückgenommen werden.

Aber nicht nur wegen dem Denkmalschutzgesetz rückten die NS-Bauten am Dutzendteich, die auch eine internationale Touristenattraktion darstellen, verstärkt in den Blickpunkt. In den 1970er Jahren trat die neonazistische *Wehrsportgruppe Hoffmann* in Nürnberg und Umgebung in Aktion. Als Reaktion gründete sich ein antifaschistisches *Komitee gegen Neonazismus*, das auch Begehungen des ehemaligen Parteitagsgeländes anbot. Zusätzlich war die Stadt wegen des Erinnerungsjahres 1983 - 50 Jahre nach 1933 - gefordert.

Hermann Glaser regte die Einrichtung einer Ausstellung auf dem Gelände an. Vom Gesetz dazu verpflichtet ließ die Stadt die Eingangshalle der Zeppelintribüne, im Volksmund *Goldener Saal* genannt, für ca. 300.000 DM restaurieren. Nach erheblichen Anlaufschwierigkeiten war dort die provisorische Ausstellung mit dem Titel *Faszination und Gewalt* bis zur Eröffnung des Dokumentationszentrums im November 2001 zu sehen, im Winter wegen Unbeheizbarkeit der Räume aber geschlossen.

Nach dem Epochenbruch von 1989 mit dem Untergang der Sowjetunion und der Wiedervereinigung Deutschlands hat sich die Bundesrepublik durch die Erklärung des 27. Januar zum öffentlichen Gedenktag an die Befreiung des KZ- und Vernichtungslagers Auschwitz 1996, den Parlamentsbeschluss zur Errichtung des Holocaust-Denkmal in Berlin und die Verabschiedung der Bundesgedenkstättenkonzeption 1999 formell zum *negativen Gedenken*, d.h.

einer bewussten und offenen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus als Teil der deutschen Geschichte bekannt und versteht sie als eine nationale Aufgabe.¹⁴

In Nürnberg fand dieses offene Erinnern seinen Ausdruck durch die Errichtung der *Straße der Menschenrechte* am Germanischen Nationalmuseum 1993, den auf Initiative von Oberbürgermeister Peter Schönlein (SPD) ins Leben gerufenen Menschenrechtspreis seit 1995 und die damit verbundene freiwillige Selbstverpflichtung als *Stadt des Friedens und der Menschenrechte*. Die Ambivalenz der Erinnerung manifestierte sich in der Auszeichnung des Unternehmers Karl Diehl im Juli 1997 für seine Verdienste beim Wiederaufbau der Stadt und als Kunst-Mäzen mit der Ehrenbürgerwürde zusammen mit vier weiteren Personen durch den in jenen Jahren von der CSU geführten Stadtrat. Sie eskalierte zu dem *wohl tiefgehendsten Streit, den das politische Nachkriegs-Nürnberg je austragen musste*, so die NN, denn Diehl wurde von den Schatten der NS-Zeit eingeholt. Nach Bekanntwerden der Entscheidung lehnten die Grünen aufgrund von Hinweisen auf die Beschäftigung von Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen in dem Unternehmen wie auch wegen seiner Rüstungsproduktion die Ehrung ab. Während des Festakts protestierte eine Mahnwache des Friedensforums vor dem Rathaus mit einem Transparent: *Sie nennen ihn Ehrenbürger, aber er ist ein Kriegsgewinnler!*

Im Laufe der Kontroverse meldeten sich in einem Fernsehfilm der Nürnberger Medienwerkstatt überlebende Zwangsarbeiterinnen zu Wort, die in KZ-Außenlagern für die Firma Diehl unter unmenschlichen Bedingungen Rüstungsprodukte herstellen mussten. Der Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinde, Arno Hamburger, der als Jugendlicher vor den Nationalsozialisten emigrieren musste und dem Festakt ferngeblieben war, sagte: *Karl Diehl ist nicht zu Recht Ehrenbürger meiner Heimatstadt*. Hatte das Unternehmen zuvor jedes schuldhafte Verhalten in der NS-Zeit abgestritten, so bot es nun unter dem öffentlichen Druck den Überlebenden eine Entschädigung als *materielle Hilfe ohne Rechtsanspruch* an. Ferner beauftragte es den Historiker Wolfgang Benz mit einem wissenschaftlichen Gutachten, das die Rolle der Firma im *Dritten Reich* klären sollte. Nach ihrer Ansicht entlastete der 1999 vorgelegte Bericht Karl Diehl, doch hält sie ihn bis heute unter Verschluss.¹⁵

Der herausragende Beitrag der Stadt Nürnberg zur Auseinandersetzung mit der NS-Zeit war die Eröffnung des *Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände* 2001. Daran schlossen

¹⁴ Volkhard Knigge: Abschied von der Erinnerung - Zum notwendigen Wandel der Arbeit der KZ-Gedenkstätten in Deutschland. In: Topographie des Terrors (Hg.): Gedenkstätten-Rundbrief 4 / 2001, S. 136 - 142.

¹⁵ NN 6.3., 16.7., 14.11., 5., 12., 13./14.12.1997; 30.6.1998; 30.7., 18./19.9.1999.
AZ 17.7., 10., 18., 20.11., 10.12.1997.
taz 14., 16., 17.7., 8./9.11.1997; 12.5.1998.
Der Spiegel 52 / 1997, Die gespaltene Stadt, S. 44 ff.
Fernsehfilm *Wir waren die Sklaven von Diehl*, Nürnberger Medienwerkstatt 1997.

sich die Verabschiedung der *Leitlinien zum künftigen Umgang der Stadt Nürnberg mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände* durch den Stadtrat 2004, die Einrichtung eines Informationssystems 2006 und als zweiter Höhepunkt die Eröffnung der Dauerausstellung *Memorium Nürnberger Prozesse* 2010 an.

Erfolgreiche *Reeducation*

Abschließend nochmals zurück zum 20. April 1945 und zur US-Armee: Sie nahm zahlreiche militärische Einrichtungen im Großraum Nürnberg in Besitz und richtete hier in der Folgezeit einen ihrer größten Standorte in Europa ein. Bis 1991 lebten und arbeiteten in der *Nuremberg Military Community* 15.200 Soldaten, 11.700 Familienangehörige, 1400 zivile US-Angestellte und 1700 deutsche Beschäftigte. Der Betrag, der bis 1991 aus ihren Aktivitäten in die deutsche Wirtschaft floss, belief sich auf ca. 167.000.000 US-Dollar.

Das nach der Zerschlagung des NS-Staates von der Militärregierung in der US-Zone begonnene *Reeducation*-Programm war auch in Nürnberg erfolgreich. Die Bundesrepublik als demokratischer Rechtsstaat mit in der Verfassung garantierten Grundrechten und der Gewaltenteilung musste die Generation meiner Eltern akzeptieren, ihre Kinder haben diese Werte übernommen.

Während der 1950er und frühen 1960er Jahre war der Status der amerikanischen Truppen in Deutschland unangefochten. US-Soldaten und ihre Familien engagierten sich auch privat karitativ für die deutsche Zivilbevölkerung. Aus den Kreisen rund um das *Amerika Haus* wurden Vereinigungen gegründet, deren Ziel die Förderung von persönlichen Kontakten war, insbesondere der Deutsch-Amerikanische Herren- bzw. Frauenclub.

Durch die innen- und außenpolitische Entwicklung verblasste nach und nach das Bild des glänzenden Siegers des Zweiten Weltkriegs. Vietnamkrieg und Rassismus führten in den 1960er Jahren zu wachsender Kritik v.a. der Nachkriegsgeneration an den USA und ihrer als imperialistisch wahrgenommenen Außenpolitik in einer Reihe von Staaten. Zusätzlich entzog der Krieg in Indochina der *Army* dringend für den Unterhalt ihrer Unterkünfte benötigte Mittel und demoralisierte ihre Wehrpflichtigen.

Das offensichtlichste importierte Problem bei den G.I.s wurde der Drogenmissbrauch. Ein Artikel vom April 1972 im *Spiegel* beklagte den Zustand der 7. Armee in Nürnberg und brachte dafür mehrere Beispiele. Im gleichen Jahr wurde der Mord eines G.I. an einem Taxifahrer in Fürth vom Vorjahr bekannt.

Durch diese Entwicklungen und Vorfälle wurden antiamerikanische Ressentiments in Teilen der Bevölkerung gefördert. In Nürnberg fanden sie ihren Ausdruck in der Gewalttat von Hel-

mut Oxner am 24. Juni 1982 in der Diskothek *Twenty Five* in der Königstraße. Aus rassistischen Motiven erschoss er zwei afroamerikanische Besucher aus den *Pinder Barracks* in Zirndorf und verletzte drei Personen aus der Türkei, Korea und Libyen. Auf der Flucht tötete er einen farbigen Ägypter, schließlich beging er Selbstmord. Die Polizei verbreitete die These von einem geistesgestörten Einzeltäter, der Amok lief. Einer Überprüfung der Indizien hält sie nicht stand.¹⁶

Die US-Armee blieb trotz all dieser Probleme bis zum Epochenbruch 1989 am Standort Nürnberg. Danach gaben die USA im März 1990 einen großangelegten Abbau ihrer Garnisonen in Europa bekannt. Im September 1992 wurde die frühere SS-Kaserne, die *Merrell Barracks*, an die deutsche Regierung zurückgegeben. Sie wurde nach erheblichen Konflikten zwischen Bund, Land, Stadt und dem Landesamt für Denkmalschutz für fast 122 Millionen DM zum Sitz des *Bundesamtes für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge* umgebaut, das dort 1996 einzog. Die rückwärtigen Gebäude sind inzwischen zum größten Teil für Gewerbe-zwecke abgebrochen worden.¹⁷

Am 27. Oktober 1994 befahl das Armeehauptquartier in Europa die völlige Aufhebung des Standorts Nürnberg-Fürth. Mit einer Feierstunde in den Fürther *William O. Darby Barracks* am 19. Dezember 1995 endeten fünfzig Jahre amerikanischer Militärpräsenz im Großraum.¹⁸

Die Stadt Nürnberg pflegt weiterhin die deutsch-amerikanischen Beziehungen: 2013 konnte sie auf 15 Jahre Partnerschaft mit Atlanta im Bundesstaat Georgia zurückblicken. Sie geht auf einen Auftrag von Oberbürgermeister Ludwig Scholz (CSU) von 1998 an das zuständige Amt für Internationale Beziehungen zurück, eine Partnerkommune in den USA zu suchen, um die Verbindungen zwischen Nürnberg und Amerika nach Abzug der US-Truppen nicht abreißen zu lassen. Treibende Kräfte sind neben der Stadtverwaltung die Partnerschaftskomitees in Nürnberg bzw. Atlanta.

Sichtbarer Ausdruck für die historischen Beziehungen zwischen der US-Armee und Nürnberg ist eine Gedenktafel am Mittelbau der Zeppelintribüne. Initiiert wurde sie von der *Society of the 3rd Infantry Division*, dem Veteranenverband der 3., die zusammen mit der 45. Infanteriedivision im April 1945 die Stadt befreit hat.

Am 31. Mai 2011 enthüllte Captain C. Monika Stoy, Präsidentin der zuständigen Abteilung des Vereins, die Tafel zusammen mit zwei Veteranen ihrer Einheit, die an den Kämpfen in Europa teilgenommen haben, und Oberbürgermeister Ulrich Maly (SPD), der den USA für

¹⁶ Gerhard Jochem: Die Amerikaner in Nürnberg 1945 - 1995, a.a.O., S. 18.

¹⁷ AZ 18.2.1992; NZ, Beilage NZ am Wochenende 21.3.1992, S. 6; NN 8.7.1993, 21.7.1996.

¹⁸ Gerhard Jochem: Die Amerikaner in Nürnberg 1945 - 1995, a.a.O., S. 21.

die Unterstützung beim Aufbau der Demokratie in Deutschland dankte. Neben Vertretern der amerikanischen Streitkräfte und der Bundeswehr nahmen Bundes- und Landtagsabgeordnete sowie Stadträte an der Einweihung teil. Die letzten beiden Sätze der Inschrift lauten:

Bis 1994 blieben die US-amerikanischen Soldaten in Nürnberg stationiert. Die Erinnerung an diese gemeinsamen Jahre, geprägt von Respekt und Freundschaft, besteht bis heute fort.

Dem ist nichts hinzuzufügen.

(Text eines Vortrags, gehalten am 20. April 2016 im Caritas-Pirckheimer-Haus Nürnberg, bearbeitet von Gerhard Jochem)

[Index](#)

[Home](#)